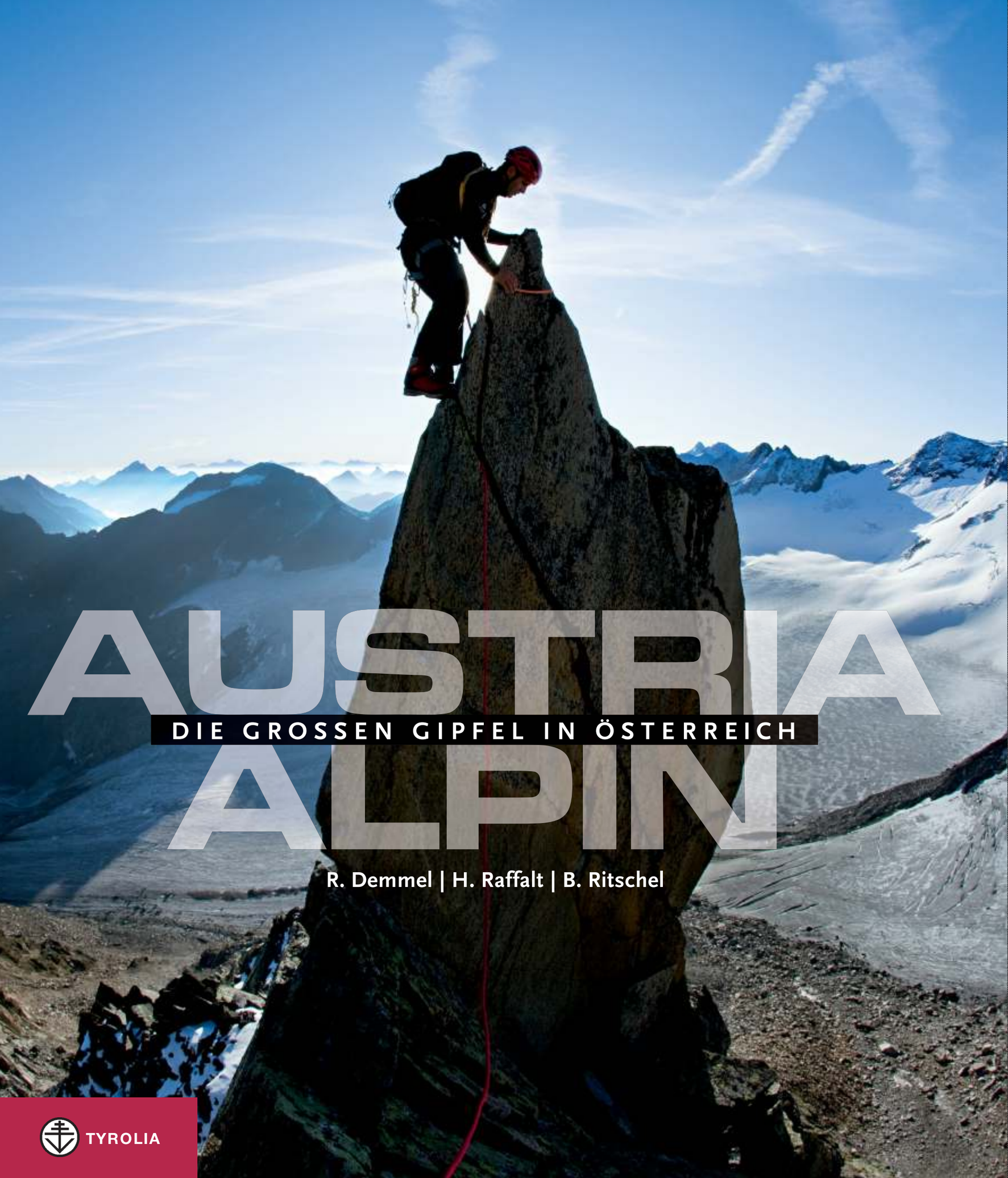


AUSTRIA ALPIN

DIE GROSSEN GIPFEL IN ÖSTERREICH

R. Demmel | H. Raffalt | B. Ritschel

TYROLIA

AUSTRIA ALPIN

DIE GROSSEN GIPFEL IN ÖSTERREICH

R. Demmel | H. Raffalt | B. Ritschel

Tyrolia-Verlag · Innsbruck-Wien

Die beiden Bergsteiger haben die Nacht mit einem geplanten Biwak auf dem Gipfel der Birkkarspitze im Karwendel zugebracht. Jetzt warten sie fröstelnd auf die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne.

Bergsteigen ist Leidenschaft: Emotion im Sonnenaufgang, aber auch harte Realität im Schneesturm. Ein allumfassendes Erleben der eigenen Begrenztheit in einer großartigen Natur. Als Bergsteiger haben wir das unverschämte Glück, mit den Alpen ein Gebirge vor der Nase zu haben, das abwechslungsreicher nicht sein könnte. Insbesondere Österreich, das Land der Berge, ist ein Abenteuer-Spielplatz, der in sich alles vereinigt, was Alpinisten-Herzen höher schlagen lässt: die weiten Firne der Ötztaler und Stubaier Berge, die steilen Grate rund ums Zillertal und in den Hohen Tauern, griffiger Fels im Wilden Kaiser und im atemberaubenden Gesäuse, sportliche Klettersteige zwischen Dachstein und Hochkönig.

Berge erleben

Paradiese vor der Haustür entdecken

Aus der schier unerschöpflichen Vielfalt haben wir 55 Ziele für jeden Geschmack ausgewählt. Ob sie die schönsten sind, bleibt Ihrem Urteil überlassen. Aber sie sind allemal unverwechselbare, einmalige Gipfel, die große Bergerlebnisse versprechen. Hochalpine Klassiker wie der Stüdlgrat, die in keinem Tourenbuch fehlen dürfen, aber auch Geheimtipps wie der Ostgrat der Kuchenspitze, von denen selbst Experten noch überrascht sein werden.

Seit mittlerweile mehr als drei Jahrzehnten sind wir drei in diesem Land der Berge unterwegs und dennoch bedeuteten die Arbeiten an diesem Buch zwei erlebnisreiche Bergsommer, wie sie intensiver nicht sein könnten. Lange vor Tau und Tag sind Bernd und Herbert oftmals losgezogen, immer auf der Suche nach dem stimmungsvollsten Licht, um den goldenen Schnitt zwischen Raum und Zeit mit ihren Kameras einzufangen. Für mich als Textautor war die Sache schon etwas bequemer: Mit Bleistift und Notizheft im Rucksack konnte ich unbeschwert Tage und Wochen durch die Bergwelt stromern, Geschichten ausgraben und Eindrücke sammeln.

Bei aller Begeisterung für das Bergsteigen war es unser ausgemachtes Ziel, Österreichs Gipfel so abzubilden, wie sie augenblicklich sind: mit schwitzenden Gletschern im Klimawandel und beständig wechselnden Verhältnissen. Bei Spitzen-Rückzugswerten von bis zu 60 Metern im Kalenderjahr 2011 und einem schrumpfenden Massenvolumen gerade bei den größten Eisströmen ist es leicht vorstellbar, dass Bergsteigen nicht einfacher wird. Aber keine Angst, ein Ende des ewigen Eises ist allen Unkenrufen zum Trotz längst nicht in Sicht. Genussreiches Bergsteigen war und bleibt die Kunst, zur rechten Zeit am rechten Fleck zu sein. Neben den stimmungsvollen Impressionen versucht dieses Buch gerade diesbezüglich Alternativen aufzuzeigen, um antizyklisch, vielleicht einmal nach Schließung der Hütten einen Modegipfel für sich allein zu erleben oder im Frühling und Frühsommer bei besten Eisverhältnissen lange vor der Hochsaison durch die Hängegletscher der Hochfernerspitze zu pickeln.

Österreichs Berge gehören für uns zu den allerschönsten Berglandschaften überhaupt: Freilich gibt es andernorts höhere Gipfel, steilere Wände und wildere Gletscher, aber an landschaftlicher Vielfalt sind die Gipfel der kleinen Alpenrepublik im Herzen Europas unübertroffen.

Gehen Sie hinaus und entdecken Sie dieses Paradies vor der Haustür – und kommen Sie immer wieder heil zurück.

Robert Demmel, Bernd Ritschel und Herbert Raffalt,
im Bergfrühling 2012

Vorwort der Autoren: Berge erleben 7
Gerlinde Kaltenbrunner: Wo alles begann 10

Rätikon
Schesaplana, 2965 m 14

Silvrettagruppe
Silvrettahorn, 3244 20
Piz Buin, 3312 m 24

Die großen Gipfel in Österreich

Bilder zum Träumen und alle wichtigen Facts zum Planen

Verwallgruppe
Patteriol, 3056 m 30
Kuchenspitze, 3148 m 34
Hoher Riffler, 3168 m 38

Lechtaler Alpen
Parseierspitze, 3036 m 44

Ötztaler Alpen
Weißseespitze, 3526 m 50
Weißkugel, 3739 m 54
Hochvernagtspitze, 3539 m 58
Wildspitze, 3770 m 62
Fineilspitze, 3516 m 66
Similaun, 3606 m 70
Hintere Schwärze, 3628 m 74
Hohe Wilde, 3482 m 78
Schalfkogel, 3540 m 82
Großer Ramolkogel, 3550 m 86
Wazespitze, 3533 m 90
Hohe Geige, 3395 m 94

Stubaier Alpen

Zuckerhütl, 3505 m 100
Wilder Freiger, 3418 m 104
Schrankogel, 3497 m 108
Wilde Leck, 3361 m 112
Ruderhofspitze, 3474 m 116
Acherkogel, 3008 m 120
Habicht, 3277 m 124

Karwendel

Birkkarspitze, 2749 m 128

Zillertaler Alpen

Olperer, 3476 m 134
Hochfernerspitze, 3463 m 138
Hochfeiler, 3510 m 142
Großer Möseler, 3478 m 146
Zsigmondyspitze, 3087 m 150
Ahornspitze, 2976 m 154
Reichenspitze, 3303 m 158

Wilder Kaiser

Ellmauer Halt, 2344 m 164

Berchtesgadener Alpen

Hochkönig, 2941 m 168

Hohe Tauern

Hochgall, 3436 m 174
Rötspitze, 3496 m 178
Dreiherrenspitze, 3499 m 182
Großer Geiger, 3360 m 186
Großvenediger, 3666 m 190
Großer Muntanitz, 3232 m 194
Großglockner, 3798 m 198
Großes Wiesbachhorn, 3564 m 202
Hochschober, 3240 m 206
Hoher Sonnblick, 3105 m 210
Schareck, 3122 m 214
Ankogel, 3250 m 218
Hochalmspitze, 3360 m 222

Schladminger Tauern

Hochgolling, 2862 m 228

Totes Gebirge

Großer Priel, 2515 m 232

Dachsteingebirge

Hoher Dachstein, 2995 m 238
Grimming, 2351 m 242

Gesäuse

Hochtor, 2369 m 246

Hochschwab

Hochschwab, 2277 m 250

Viele Menschen kennen mich als Höhenbergsteigerin, doch die Ursprünge meiner Leidenschaft für die Berge liegen in den Alpen, in meiner oberösterreichischen Heimat, in die ich immer noch gern zurückkehre. Wenn ich heim nach Spital am Pyhrn komme und meine Familie besuche, nehme ich mir nach Möglichkeit die Zeit, auf den Bosruck – meinen Hausberg – zu steigen. Er ist wie ein alter Bekannter für mich, und während ich dem Weg nach oben folge, den ich schon so oft beschritten habe, kann ich meinen Erinnerungen nachhängen.

Wo alles begann

Gerlinde Kaltenbrunner

Meine ersten Wanderungen unternahm ich im Alter von acht Jahren mit der katholischen Kinder- und Jugendgruppe unseres Pfarrers Dr. Erich Tischler. Ich war mit Begeisterung dabei und bekam nie genug. Oft konnte ich das Ende der Sonntagsmesse kaum erwarten, da wir Ministrantinnen danach mit dem Pfarrer zu einer Bergtour aufbrachen. So lernte ich die Berge der näheren Umgebung kennen, in den Niederen Tauern, im Toten Gebirge und in den Rottenmanner Tauern. An meine erste Klettertour erinnere ich mich noch ganz genau: Als ich 13 war, nahm uns Erich Tischler mit zu einer leichten Kletterei auf den Sturzhahn im Toten Gebirge. Am Seil zu gehen, warmen Fels unter meiner Hand zu spüren, das luftige Steigen in einer ausgesetzten Wand, das alles faszinierte mich völlig.

Mit 15 Jahren hörten diese gemeinsamen Touren auf, denn ich besuchte von da an eine weiterführende Schule für Sozialdienste in Rottenmann. Aber es war Pfarrer Tischler, der in mir die Leidenschaft für das Bergsteigen weckte und mir erste großartige Erlebnisse ermöglichte, und dafür bin ich ihm heute noch dankbar.

Der Kalbling-Südgrat im Gesäuse war meine erste „richtige“ alpine Klettertour. Ich war mittlerweile 19 Jahre alt und Wochenende für Wochenende mit meinem Freund in den Bergen

unterwegs. Klettern, Hochtouren, Eisklettern, Skitouren begeisterten mich, ich lernte viel dazu, alles andere trat in den Hintergrund. Wir dehnten unsere Aktivitäten aus, zunächst auf den Dachstein, das Glocknergebiet, auf Eiswände in den Ostalpen, auf die Felstürme der Dolomiten und schließlich auch auf die Westalpen. Das Bergsteigen war mir so wichtig geworden, dass ich selbst meinen Arbeitsort nach der Nähe zu den Bergen wählte. Sie gaben mir eine große Zufriedenheit. Wenn ich irgendwo oben stand und weit hinaus in die Welt sehen konnte, war ich glücklich. Ich fühlte mich frei, vergaß den Alltag, ein positives Gefühl durchströmte meinen Körper und meinen Geist.

Es muss zu Beginn des Jahres 1993 gewesen sein, als innerhalb unserer Naturfreundegruppe die Idee aufkam, eine Expedition nach Pakistan zu organisieren. Ein Jahr später, mit 23 Jahren, stand ich auf dem Vorgipfel des Broad Peak zum ersten Mal auf mehr als 8000 Metern. Es war der Beginn einer neuen, heftigen Leidenschaft. Damals hätte ich mir niemals träumen lassen, dass ich in den folgenden Jahren alle 14 Achttausender der Erde besteigen würde. Als ich im August 2011 schließlich den Gipfel des K2 erreichte, erfüllte sich ein ganz großer Traum meines Lebens.

Wenn ich mit anderen Menschen über meine Expeditionen spreche, habe ich manchmal den Eindruck, sie sehen vor allem das Bedrohliche an diesen Unternehmungen, die Kälte, den Sturm, die Gefahren. Wahrscheinlich kann jemand, der das Höhenbergsteigen nicht kennt, kaum nachvollziehen, welche intensiven Momente ich auf den ganz hohen Bergen erlebe. Die überwältigenden Eindrücke, das gesteigerte Lebensgefühl, das pure Sein, das ich dort oben empfinde – diese Höhepunkte suche ich, sie sind der Grund, warum es mich immer wieder in den Himalaja zieht. Ich kann alle Verpflichtungen hinter mir lassen, muss niemandem außer mir selbst gerecht werden. Ich bin fern der Zivilisation und kann ganz bei mir, ganz ich selbst sein.

Nicht nur an den Gipfeln des Himalaja, auch auf den Bergen der Alpen fühle ich diese Freiheit. Ich glaube, es ist ganz wichtig, immer wieder einmal für eine gewisse Zeit den Zwängen des Alltags zu entrinnen und Kräfte für das „normale“ Leben zu schöpfen, zu sich selbst zu kommen. Mein Weg führt dabei über die Berge. Wenn das auch Ihr Weg ist, wünsche ich Ihnen viele besondere Erlebnisse und bleibende Eindrücke – auf den großen Gipfeln Österreichs, wo für mich in der Jugend alles begann.

Am Berg habe ich ein anderes Lebensgefühl als im Tal. Ich bin in meinem Element.

Gerlinde Kaltenbrunner

Auch wenn Gerlinde Kaltenbrunner mittlerweile auf den höchsten Gipfeln der Welt zu Hause ist, kehrt sie immer wieder gern in ihre österreichische Bergheimat zurück. Ob über dem Wolkenmeer am Dirndlgrat im Dachsteingebirge (links) oder am K2 (rechts) – es sind die Erlebnisse intensiven Lebensgefühls, die sie von Anfang an und bis heute am Bergsteigen faszinieren.

Beginn einer wunderbaren Reise: Der Rätikon ist zwar einer der kleinsten Gebirgsstöcke Österreichs, aber mit seinen wilden Gipfeln sicherlich einer der spannendsten – nächtlicher Anstieg zur Schesaplana.

Die Reise zu Österreichs großen Gipfeln beginnt im Westen – geografisch und historisch. Über dem Rheintal erhebt sich mit dem Rätikon der erste Gebirgsstock des österreichischen Alpenhauptkamms. Der Rätikon besteht aber nicht, wie zu vermuten wäre, aus kristallinen Urgesteinen, sondern aus Dolomit und Kalk, aufgetaucht als Überreste tropischer Riffe aus urzeitlichen Meeren. Höchster Gipfel des Rätikons ist die Schesaplana, ein weit verzweigtes Massiv mit einigen Nebengipfeln und dem kleinen Brandner Gletscher nördlich des Gipfels. Nach Süden hin bricht sie in einer breiten Felsflanke zu den Alpweiden über dem Graubündner Prättigau ab.

Schesaplana | 2965 m

Wandern hochalpin: Überschreitung Lünersee – Brand

Von der Schesaplana ist eines der ältesten Zeugnisse ostalpinen Bergsteigens überliefert. Bereits im August 1610 soll der Bludenzer Hauptmann und Vogteiverwalter David Pappus von Tratzberg mit den beiden Montafoner Führern Christa Barball und Claus Manall im Rahmen einer Grenzbegehung den höchsten Spitz im Rätikon erreicht haben. Gut 120 Jahre später folgte ihm der Seewiser Pfarrer Nicolin Sererhard. Der wagemutige Geistliche gelangte allerdings aus dem Prättigau über die Alp Fasons und durch das Schafloch auf den Brandner Gletscher und weiter zum Gipfel. 1742 schrieb er über die gewaltige Aussicht vom höchsten Punkt: „Man siehet so weit als es das Aug ertragen mag, nichts als Bergen und Bergen, eine unglaubliche Weite ringsumher, aussert bey einer ... Oeffnung ueber den Lindauer See hinaus ins Schwabenland, da präsentirt sich das schönste Ansehen von der Welt; die Städte Lindau, Constanz, die Insel Reichenau, Arbon, Hochen-Ems etc. scheinen einem ganz nah zu seyn, mit dem Perspektiv kan man die Tächer und Gebäu gar wohl distinguiren."

Heute ist die Schesaplana einer der am häufigsten bestiegenen Rätikon-Gipfel. Das hat zwei gute Gründe: Zum einen ist der ausgedehnte Bergstock mit nicht weniger als fünf

Vorhang auf: Mit den Bergsteigern ist am Gipfel der Schesaplana (links) der Morgen angekommen, während der Lünersee (linke Seite) noch im Schatten liegt. Die Schesaplana ist das höchste und mächtigste Massiv im Rätikon, das mit dem Brandner Gletscher (rechts) auch dessen einzigen Gletscher trägt.

Schwierigkeit: Hochalpine, anspruchsvolle Wanderung mit einer kurzen und spaltenfreien Gletscherbegehung, gut markiert. Der Abstieg von der Mannheimer zur Oberzalimhütte am versicherten Leibersteig verlangt Trittsicherheit und Schwindelfreiheit. Bei harten Altschneefeldern zu Beginn der Saison kann diese Etappe durchaus heikel zu begehen sein. Die Tour ist gut als Tagestour machbar, allerdings geht der Abstieg über nahezu 2000 Höhenmeter ordentlich in die Knie.

Höhenunterschied/Länge: 1000 Hm, 3–3½ Std. Aufstieg, 1½ Std. Abstieg zur Mannheimer Hütte, von dort 3–3½ Std. Abstieg nach Brand.

Material: Ein Seil braucht man an der Schesaplana nicht. Leichtsteigeisen können früh in der Saison für die Querung von Altschneefeldern am Leibersteig sinnvoll sein, spät im Jahr eventuell auch am blanken Brandner Gletscher – also am besten einpacken! Auch ein Helm kann am Leibersteig – gerade zu Beginn der Saison – nicht schaden.

Talort: Brand, 1037 m.

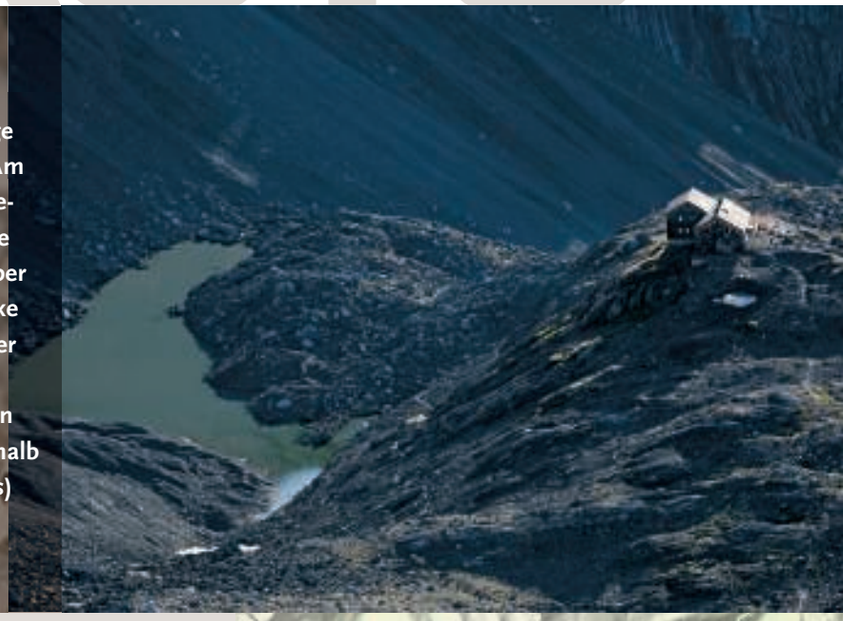
Ausgangspunkt: Parkplatz an der Talstation der Lünerseebahn, 1565 m, die Bergstation liegt auf 1979 m direkt neben der Douglasshütte. Bergfahrten halbstündlich von 8:00 bis 12:20 und von 13:10 bis 16:55 Uhr, www.luenerseebahn.at

Route: An der Bergstation hält man sich nach rechts auf den westlichen Lünersee-Uferweg. Nach 20 Min. zweigt rechts der markierte Steig zur Totalphütte, 2381 m, ab, die nach etwa 1 Std. erreicht wird. Zuerst leicht fallend nach Westen, dann über einen

Schutzhütten bestens erschlossen, zum anderen führen eine gute Handvoll Wege zum Gipfel, leichtere und anspruchsvollere, manche sind auch richtig steil und ausgesetzt. Als Bergsteiger bleibt einem da wirklich die Qual der Wahl. Den umfassendsten Eindruck von diesem so abwechslungsreichen Bergmassiv gibt die Überschreitung vom Lünersee zum Brandner Gletscher und über den Leibersteig wieder hinab nach Brand. Eine Route, die für alpin erfahrene und trittsichere Bergwanderer, die sich auch mal eine kurze, aber spaltenfreie Gletscherbegehung zutrauen, bei entsprechenden Verhältnissen keine Probleme aufwerfen sollte. Und der ideale Auftakt für einen Bergsommer an Österreichs hohen Bergen.

FACTS

Vom Grün ins Grau führen die langen Wege auf die Schesaplana. Am Gipfel tun sich faszinierende Tiefblicke auf die Bündner Alpweiden über dem Prättigau auf (linke Seite). Eine Etage höher ist das Schneehuhn (links) in den gerölligen Einöden um und oberhalb der Totalphütte (rechts) daheim.



Felsriegel und wieder flacher auf die oberste Stufe der Toten Alpen. Der Abzweig zum Südwandsteig bleibt links, rechts geht's in ein Hochtal und über eine Schuttflanke auf den Südgrat und zum Gipfel.

Abstieg: Durch die Südwestflanke ist der Schesaplanasattel schnell erreicht. Von dort nicht mehr geradewegs über den Brandner Gletscher hinab (seit 2006 gesperrt), vielmehr geht's nach Nordwesten über die Schafköpfe, bis vor dem Salaruelkopf eine Stangen-Markierung über den flachen Gletscher zur Mannheimer Hütte leitet. Am versicherten Leibersteig stellenweise recht spannend hinab zur Oberzalimhütte und über den Zalim- und Glingaweg nach Brand, insgesamt 4½–5 Std. Abstieg.

Tipp: Wer das Auto morgens an der Talstation der Lünerseebahn geparkt hat, kehrt nachmittags mit dem Bus von Brand, Talstation Palüdbahn, dorthin zurück; Busse fahren um 16:00 und 17:00 Uhr (Fahrplan www.grassreisen.at). Wer den Tag gerne länger auskosten möchte, der parkt an der Palüdbahn und fährt gleich morgens mit dem Bus zur Lünerseebahn (Abfahrt 8:33 Uhr), so steht das Auto schon am Endpunkt der Tour.

Gletscher, Grate und Gipfel: Mit diesem hochalpinen Dreierlei lockt die Silvretta seit jeher Ski- und Hochtourengeher in Scharen – etwa zu diesem Sonnenuntergang auf dem Piz Buin mit Blick zu Signal- und Verstanclahorn.

Mit 74 Dreitausendern ist die Silvretta an sich nicht schlecht bestückt. Doch so beliebt das Grenzgebirge zwischen Tirol, Vorarlberg und Graubünden bei Skitourengehern ist, im Sommer hat es diese Popularität in Bergsteigerkreisen nie erlangt. Dabei locken in der Silvretta zahlreiche leichtere Hochtouren. Ein tolles Gebiet für Einsteiger und Genießer ist besonders die mittlere Silvretta um die Wiesbadener Hütte. Ihr gegenüber steht mit dem Silvrettahorn ein respektabler Hochtourengipfel, auf dem Alpinisten, ganz im Gegensatz zum benachbarten und so sehr berühmten Piz Buin, meist unter sich bleiben.

Silvrettahorn | 3244 m

Die große Überschreitung von der Egghornlücke zur Schneeglocke

Als touristischer Erstbesteiger ging der ansonsten weitgehend unbekannte Genfer Jules Jacot in die Annalen ein, der am 22. August 1865 zusammen mit den Führern Jegen und Schlegel aus Klosters den höchsten Punkt erreichte. Bemerkenswert ist, dass das Silvrettahorn bereits zwei Jahre später, am 29. Dezember 1867, von Jules Piccard (dem Vater des berühmten Physikers und Ballonfahrers) samt Gefährten seinen ersten Winterbesuch erhielt.

Wie viele andere Gipfel rund um das Ochsental bietet das Silvrettahorn im Frühling eine herrliche Skitour für Genießer. Das wusste wohl auch schon Ernest Hemingway: Zusammen mit seinem Skilehrer Walter Lent verbrachte er in den Wintern 1924/25 und 1925/26 einige Zeit in der ihm eigentümlichen trinkfesten Weise auf der Wiesbadener Hütte und unternahm zahlreiche Skitouren. Hemingway scheint also nicht nur am Wirtshaustisch mit einer erstaunlichen Kondition gesegnet gewesen zu sein. Über die Abfahrt am Ochsengletscher schreibt er: „Als es dem Frühling zuging, gab es die große Gletscherabfahrt. Die Knöchel aneinandergedrückt, liefen wir ganz tiefgeduckt, überließen uns der Geschwindigkeit und glitten endlos, im stillen Zischen des körnigen Pulverschnees. Es war schöner als jedes Fliegen!“

Die „Blaue Silvretta“: Skitouren waren hier schon vor 100 Jahren en vogue, als der alpine Wintertourismus andernorts noch in den Kinderschuhen steckte. Der Aufstieg von der Wiesbadener Hütte zum Signalhorn führt über den Ochsentaler Gletscher mit seinem imposanten Eisbruch – den Piz-Buin-Blick inklusive (rechte Seite).